

Zur Lage der Aramäer und des Aramäischen im Vorderen Orients

Werner Arnold, Heidelberg

1. Einleitung

Das Christentum hat sich nach seiner Entstehung sehr schnell über den eigentlichen Vorderen Orient hinaus nach Ägypten, Äthiopien und in den Kaukasus ausgebreitet. Äthiopien und Armenien gehören zu den ältesten christlichen Staaten der Welt. Vor der Entstehung des Islam war das Christentum die dominierende Religion im sogenannten fruchtbaren Halbmond, zu dem die Staaten Israel/Palästina, Jordanien, Syrien, der Libanon und der Irak gehören. Auf der arabischen Halbinsel konnte sich das in vorislamischer Zeit blühende Christentum nicht bis heute halten.

Die genannten Länder gehören alle zur semitischsprachigen Welt. An den Rändern dieses Kulturkreises, in der Türkei und in Persien, leben jedoch Minderheiten mit semitischer Muttersprache, zu denen auch Christen gehören. Diese Minderheiten werde ich bei meinen Ausführungen mit einbeziehen, wobei ich hauptsächlich über die aramäischsprachigen Christen sprechen, und die aramäischsprachigen Juden, Mandäer und Muslime nur am Rande erwähnen werde.

Die christlichen Armenier, die sich auf der Flucht vor dem Holocaust in der Türkei in vielen Städten der arabischen Welt niedergelassen haben, kann ich an dieser Stelle nur erwähnen. Ihr trauriges Schicksal haben aber viele aramäische Christen geteilt, weshalb der Holocaust in der Türkei in vielen Erzählungen der aramäischen Christen eine zentrale Rolle spielt.

In manchen Aramäerdörfern überlebte niemand den Holocaust. Otto Jastrow gelang es aber beispielsweise, die wenigen Überlebenden des Aramäerdorfes

Mlaḥsô bei Diyarbakır aufzuspüren, dessen einzigartiger aramäischer Dialekt im Jahre 2000 ausgestorben ist. Einer der Überlebenden schildert den Untergang von Mlaḥsô:

Sie trieben alle zusammen und brachten ... sie in den Hof der Kirche. Dann führten sie alle weg und töteten sie. Wir (Kinder) liefen davon. Sie weinten so laut, daß ihre Stimme bis zu Gott drang. An jenem Tag, bis zum Abend schlachteten sie vier Dörfer ab. In jedem Dorf lebten vierhundert Menschen. Die Kinder und die Frauen ... Sie schlitzten sogar ihre Bäuche auf und rissen die Kinder heraus.

Mit dem Holocaust an den Armeniern und Aramäern im Jahre 1915 endete die Verfolgung der Christen im Vorderen Orient jedoch nicht. Sie setzt sich bis auf den heutigen Tag fort, so daß das Ende des Christentums im Vorderen Orient nicht mehr allzu fern sein dürfte. Von den Armeniern abgesehen werden heute von den Christen des Vorderen Orients zwei semitische Sprachen gesprochen, das Aramäische und das Arabische.

Die alte Sprache der orientalischen Christen war das Aramäische. Es ist seit 3000 Jahren schriftlich bezeugt und gehört daher zu den ältesten noch existierenden Sprachen der Welt. Um 1000 v. Chr. haben die Aramäer die Schrift von den Phöniziern übernommen. Zu dieser Zeit besiedelten sie schon ein größeres Territorium zwischen Mittelmeer und Euphrat und bildeten kleine Stadtstaaten. Nach und nach gelang es ihnen, die Gebiete der Phönizier, Hethiter, Assyrer, und Babylonier zu besiedeln und ihre Sprache, das Aramäische, überall durchzusetzen.

1. Das Altsyrische

Die größte Bedeutung hat der aramäische Dialekt von Edessa, das sog. Altsyrisch, erreicht, der durch die Bibelübersetzung im 2. Jahrhundert nach Chr. zur Schriftsprache der christlichen Aramäer nicht nur im Vordern Orient wurde, sondern sich durch Missionare bis nach Indien und Zentralasien

verbreitete. Bis zum Aufkommen des Islam war das Altsyrische die bedeutendste und verbreitetste Sprache des Vorderen Orients. Bis heute wird es nicht nur von den ostaramäischen Christen als Kirchensprache verwendet, sondern auch von den arabischsprachigen Maroniten im Libanon und allen anderen syrisch-orthodoxen Christen bis hin zu den sog. Thomas-Christen in Südindien. Aufgrund seines hohen Alters genießt das Altsyrische als Sprache des Gottesdienstes und der Bibel mit seiner reichen Literatur ein großes Ansehen und wird daher von den Aramäern *Kṭobonoyo* „Schriftsprache“ genannt. Jahrhundertlang hat das Altsyrische für die Aramäer in etwa dieselbe Rolle gespielt wie das Lateinische als Sprache der Bildung und der Religion für die Italiener. Man braucht die Schriftsprache, um die Bibel zu lesen und im Gottesdienst die Gebete zu sprechen. Die Volkssprache ist eher dazu geeignet, der Nachbarstochter eine Liebeserklärung zu machen. Weder verstehen die Italiener das Lateinische ohne es gelernt zu haben, noch können die heutigen Aramäer ihre alte Sprache verstehen, wenn sie sie nicht bei einem Priester gelernt haben oder in einem Institut für Semitistik an einer Universität gelernt haben.

Der Unterricht des Altsyrischen wird weitgehend von den Priestern und Mönchen durchgeführt, die natürlich meist über keine pädagogische oder linguistische Ausbildung verfügen. Deshalb sind die Kenntnisse des Altsyrischen bei den meisten Aramäern gering und beschränken sich auf ein paar Gebete. Wenn ein Vortrag auf Altsyrisch gehalten wird, muß er für das aramäische Publikum von einem Dolmetscher in die moderne Umgangssprache übersetzt werden. Der Wunsch der meisten Aramäer und vor allem der Priester, das Altsyrische zur gemeinsamen modernen Muttersprache aller Aramäer zu machen, führt vielfach zu einer negativen Einstellung den modernen aramäischen Dialekten gegenüber. Deshalb werden die neuaramäischen Sprachen gewöhnlich nicht unterrichtet, sondern nur das Altsyrische, weil insbesondere die Priester und Mönche aber auch viele Laien glauben, daß sich durch verstärkten Unterricht die Sprachkenntnisse

verbessern lassen, ja sie meinen, daß das Altsyrische die eigentliche Muttersprache sei, die nur durch den Einfluß des Kurdischen in der gesprochenen Form etwas verdorben sei. Daß das Altsyrische genausowenig „reines“ Aramäisch ist wie die Volkssprache, bleibt dem heutigen Aramäer natürlich verborgen, weil er zwar die vielen kurdischen oder türkischen Lehnwörter im Neuaramäischen erkennt, nicht aber die mindestens ebenso zahlreichen griechischen und persischen Lehnwörter im Altsyrischen.

Selbstverständlich fehlt dem Altsyrischen der gesamte Wortschatz, der zur Verständigung in der modernen Gesellschaft erforderlich ist. Um diesen Mangel zu beheben, beschäftigen sich unter den Aramäern zahlreiche Kenner des Altsyrischen damit, aus aramäischen Wurzeln neue Wörter für alle Gegenstände und Begriffe zu erfinden, die es vor 2000 Jahren noch nicht gab oder die man in einer bäuerlichen Gesellschaft nicht brauchte. Auf diese Weise sind ganze Wörterbücher entstanden, die dem Aramäer helfen sollen, die moderne Welt mit dem 2000 Jahre alten Altsyrisch sprachlich zu bewältigen. In einer Zeit, in der mündliche Kommunikation über tausende von Kilometern billig und ohne Probleme möglich ist, werden natürlich die meisten Aramäer lieber zum Telefonhörer greifen und das Neuaramäische verwenden, als mühsam mit dem Wörterbuch einen altsyrischen Brief zu verfassen.

2. Das Neuaramäische

Neben der altsyrischen ostaramäischen Schriftsprache existieren zahlreiche gesprochene Varianten des Aramäischen. Wie einst das Aramäische die älteren Sprachen des Vorderen Orients verdrängte, begann mit dem Siegeszug des Islam das Arabische an Bedeutung zu gewinnen, so daß das gesprochene Aramäische bis in die Gegenwart nur noch in einigen weit verstreuten Sprachinseln überlebte.

Niemals in seiner Geschichte war das Aramäische eine einheitliche Sprache. Es wurden immer zahlreiche Dialekte gesprochen, die oft mit unterschiedlichen Schriften geschrieben wurden. In der Gegenwart sind die

aramäischen Dialekte so unterschiedlich, daß viele gegenseitig nicht mehr verständlich sind, und wir heute bereits von aramäischen Sprachen sprechen, wie man von den romanischen Sprachen und nicht von den neulateinischen Dialekten spricht.

Die modernen aramäischen Sprachen lassen sich in vier Gruppen teilen:

- 1) 1. *Neuwestaramäisch im Antilibanon-Gebirge (Syrien).*
2. *Zentrales Neuaramäisch (Ṭuroyo und Mlaḥsô) in der Osttürkei, westlich des Tigris.*
3. *Nordöstliches Neuaramäisch in der Osttürkei jenseits des Tigris, im Nordirak und im persischen Teil Aserbaidschans und Kurdistans.*
4. *Südöstliches Neuaramäisch in der Stadt Ahwâz (Persien), das nur von Mandäern gesprochen wird und daher Neumandäisch genannt wird.*

2.1. Neuwestaramäisch

Schon in vorchristlicher Zeit spaltete sich das Aramäische in einen westlichen und einen östlichen Zweig. Das Westaramäische hat bis auf den heutigen Tag nur im syrischen Teil des Antilibanon-Gebirge überlebt. In diesem Gebiet hat es im 20. Jh. keine Verfolgungen gegeben, weshalb nur sehr wenige Westaramäer nach Europa gekommen sind, wie z. B. der Schriftsteller Rafik Schami.

Auf einem Plakat des syrischen Tourismusministeriums liest man unter einem Bild von Ma^lūla, daß es der einzige Ort auf der Welt sei, in dem man bis heute die Sprache Jesu spricht. Das ist so nicht ganz richtig, denn in den beiden Nachbardörfern von Ma^lūla, in Bax^a und in Ğubb^aadin, wird ebenfalls bis heute aramäisch gesprochen. Die neuwestaramäischen Dialekte dieser drei Dörfer im Antilibanon-Gebirge nahe der libanesischen Grenze, die von höchstens 15.000 Menschen gesprochen werden, sind die letzten

Überlebenden der älteren westaramäischen Dialekte und daher von allen modernen aramäischen Dialekte diejenigen, die der Sprache Jesu am ähnlichsten sind. In der Zeit um Christi Geburt wurden entlang der Mittelmeerküste von Syrien über den Libanon bis Palästina westaramäisch gesprochen, das mit der Verbreitung des Islam nach und nach vom Arabischen verdrängt wurde, sich im Libanon aber bis in das 18. Jahrhundert und im syrischen Teil des Antilibanon bis heute in den genannten drei Dörfern erhalten hat.

Das Christentum hat jedoch nur in Ma^ʿlūla überlebt, dem schönsten und berühmtesten der drei Dörfer überlebt. Drei Viertel der Einwohner sind griechisch-katholisch oder griechisch-orthodox. Ein Viertel der Bevölkerung von Ma^ʿlūla und alle Einwohner von Bax^ʿa und Ğubb^ʿadīn sind Muslime, aber sie sind ebenso stolz wie die Christen, bis heute die Sprache Jesu zu sprechen. Ma^ʿlūla liegt etwa 60 Kilometer nördlich von Damaskus im Qalamūn, einem Ausläufer des Antilibanon-Gebirges, nahe der libanesischen Grenze, 1400 Meter über dem Meeresspiegel in einer felsigen Landschaft mit spärlicher Vegetation. Nur auf den bewässerten Terrassen, die auf aramäisch šikya genannt werden, können einige landwirtschaftliche Produkte wie Aprikosen, Gemüse, Nüsse, und Getreide geerntet werden. Außerhalb der bewässerten Terrassen wachsen nur Trauben und Feigen. Da nur wenige Menschen in Ma^ʿlūla von der Landwirtschaft leben konnten, verließen schon im 19. Jahrhundert viele Aramäer das Dorf und wanderten nach Amerika aus. Viele ließen sich in Damaskus und Beirut nieder, um in den dortigen Bäckereien zu arbeiten. Heute besitzen viele Aramäer aus Ma^ʿlūla selbst eine eigene Bäckerei in Damaskus oder in Beirut. In den letzten Jahren habe einige sogar Bäckereien in den Staaten des arabischen Golfs eröffnet.

In den Sommermonaten kehren aber die Auswanderer nach Ma^ʿlūla zurück, wo sie sich viele sehr schöne und luxuriös eingerichtete Sommerhäuser erbaut haben. Sie genießen die angenehm kühle Gebirgsluft und nehmen an den zahlreichen Festen teil, die im Sommer in Ma^ʿlūla gefeiert werden.

Das religiöse Leben in Ma^ʿlūla zeigt sich mit zahlreichen Kirchen, Klöstern

und Kapellen, die den Heiligen von Ma'ġūla geweiht sind. Das beeindruckendste Heiligtum in Ma'ġūla ist das griechische-orthodoxe Kloster der Heiligen Thekla, in dem das Grab der Heiligen verehrt wird. Der Legende nach soll die Heilige Thekla auf der Flucht vor ihren heidnischen Verfolgern Zuflucht in Ma'ġūla gefunden haben. Gott selbst die Schlucht von Ma'ġūla geschaffen haben, durch die die Heilige ihren Verfolgern entkommen konnte. Bis zu ihrem Tod soll sie dann in Ma'ġūla gelebt und zahlreiche Wunder gewirkt haben. Das Fest der Heiligen Thekla wird am 24. September mit einem Fackelzug durch das Dorf und mit dem Tanzen der Dabke im Klosterhof gefeiert.

Das größte und weit über Ma'ġūla hinaus bis in den Libanon berühmte Fest ist das Kreuzfest von Ma'ġūla, das am 14. September gefeiert wird. Zu diesem Ereignis kommen viele tausend Besucher nach Ma'ġūla, um die Feuer zu sehen, die auf den Felsen von Ma'ġūla von den jungen Männern entzündet werden. Sie sollen an die Auffindung des Kreuzes in Jerusalem durch die byzantinische Kaiserin Helena erinnern. Die Nachricht von der Auffindung des Kreuzes soll mit einer Feuerkette von Berg zu Berg von Jerusalem nach Konstantinopel in einer einzigen Nacht übermittelt worden sein. Die beiden Felsen von Ma'ġūla sind die einzigen Punkte dieser Feuerkette, auf denen zur Erinnerung an dieses Ereignis bis heute die Feuer entzündet werden.

Die Griechisch-Katholischen besitzen zwei Klöster in Ma'ġūla, das Georgskloster und das Sergius-Kloster, das hoch über dem Dorf auf dem Felsen thront und das zum libanesischen Erlöserkloster gehört. Die Kirche der Orthodoxen ist dem Heiligen Elias, die Kirche der Katholiken dem Heiligen Lavandius gewidmet. Neben diesen beiden Hauptkirchen existieren zahlreiche kleinere Kirchen und Kapellen über das ganze Dorf verteilt, die zahlreichen Heiligen wie der Heiligen Barbara, dem Heiligen Sōba, dem Heiligen Širbel, dem Heiligen Thomas und anderen gewidmet sind. Bei Krankheiten und persönlichen Problemen suchen die Bewohner von Ma'ġūla die Hilfe dieser Heiligen und legen bei ihnen Gelübde ab. Auch die Muslime von Ma'ġūla und sogar die Muslime aus den umliegenden Dörfern nehmen an den Festen der

Christen teil und legen Gelübde bei den Heiligen des Dorfes ab. Selbstverständlich haben aber die Muslime auch eine Moschee, eine zweite Moschee wird gerade gebaut und steht kurz vor der Fertigstellung.

Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen Christen und Muslimen im aramäischen Dialekt von Ma^lūla. Alle sprechen auch Arabisch als zweite Muttersprache. Neuwestaramäisch ist eine Sprache, die nicht geschrieben wird und nur im Alltag im Dorf und in den Familien gesprochen wird. In der Schule und im Gottesdienst wird gewöhnlich nur das Arabische verwendet. Nur einmal hat ein Ostergottesdienst in Ma^lūla in Anwesenheit zahlreicher Bischöfe und Würdenträger in aramäischer Sprache stattgefunden, für den der Text und die Lieder von dem Englischlehrer Žaržūra Ruzḳalla aus dem Arabischen übersetzt wurde. Bis vor kurzem wurde das Neuwestaramäische weder von der Kirche noch von der syrischen Regierung nicht gefördert aber in den Dörfern ohne Furcht vor Unterdrückung und sogar mit einem gewissen Stolz gesprochen. In den letzten Jahren hat die syrische Regierung ein Institut für die aramäische Sprache in Ma^lūla errichtet, das das Fortbestehen des Aramäischen hauptsächlich durch Unterricht sichern soll. Für den Unterricht wurde von Wissenschaftlern der Universität Damaskus auch eine Schrift entwickelt, die im wesentlichen auf der hebräischen Quadratschrift beruht. Da dieser Schrift in ihrer Geschichte ausschließlich von Juden zur Schreibung des Aramäischen benutzt wurde, sind viele Bewohner zu Recht gegen die Verwendung der jüdischen Quadratschrift, so daß offen bleibt, ob der Unterricht in dieser Schrift jemals stattfinden wird.

Obwohl die drei neuwestaramäisch sprechenden Dörfer nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen und sich untereinander gut verständigen können, gibt es doch bedeutende Unterschiede zwischen den einzelnen Dörfern, so daß man von drei Dialekten des Neuwestaramäischen sprechen kann. Ein Beispiel soll diese Unterschiede verdeutlichen:

2)	Malula:	Jubb'adin:	
	<i>ana batt nzill</i>	<i>ana bilay nīz</i>	"Ich werde gehen"

Das Neuwestaramäische ist im Gegensatz zum Neuostaramäischen außerordentlich archaisch. Ich möchte vor allem die Bewahrung der alten Verbkategorien erwähnen, die im Osten aufgegeben wurden. Die alte Suffixkonjugation dient jetzt als Präteritum und die alte Präfixkonjugation als Subjunktiv:

3) *iṣkal* er nahm *yiṣkul* daß er nimmt

Daneben sind die alten Partizipien zu neuen Verbkategorien ausgebaut worden: das Partizip aktiv wurde zum Präsens und das Partizip passiv zum Perfekt:

4) *šōkel* er nimmt *iṣkel* er hat genommen

Zu den Archaismen des Neuwestaramäischen gehört auch die Bewahrung von determinierten und indetermierten Adjektiven:

5) *ḥmōra rabb* ein großer Esel
ḥmōra rappa der große Esel

Wenn die politische Situation in Syrien stabil bleibt, hat das Neuwestaramäische, das von den Einheimischen voller Stolz auch als *lōgʿtʿ mšīḥa* (Sprache Jesu) genannt wird, gute Überlebenschancen.

2.2. Zentrales Neuostaramäisch

Zum zentralen Neuostaramäischen gehört der bereits erwähnte, heute ausgestorbene Dialekt von Mlaḥsô und das Ṭuroyo, das im Ṭūr Abdīn gesprochen wird, einem Gebirgszug in der Osttürkei, der westlich des Tigris liegt. Im Gegensatz zu den nestorianischen Aramäern im Hakkari-Gebirge östlich des Tigris überlebten die jakobitischen Christen im Ṭūr Abdīn den Holocaust von 1915 und blieben bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts in ihrer Heimat. Die zunehmenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen kurdischen Freiheitskämpfern und türkischer Armee machten ihnen das Leben jedoch immer schwerer, so daß sie zunächst als Gastarbeiter,

später jedoch zunehmend als Flüchtlinge vor dem kurdisch-türkischen Bürgerkrieg nach Europa kamen. Die Hauptaufnahmeländer waren Deutschland, Schweden und die Niederlande, aber auch in Frankreich, Italien, Österreich, der Schweiz, Dänemark und Belgien leben kleinere Gruppen. Höchstens 1000 Aramäer leben heute noch im Ṭūr Abdīn. Solange die Aramäer im Ṭūr Abdīn lebten, war die Situation ähnlich wie bei den Westaramäern im Antilibanon. Ihr aramäische Umgangssprache, die sie Ṭuroyo nannten, wurde nicht geschrieben. Es gab keine Zeitschriften und keine Literatur in dieser Sprache.

Im Unterschied zur Situation im Antilibanon, wo die Sprache des Unterrichts, der Religion und der Region das Arabische ist, sind im Ṭūr Abdīn weitere Sprachen verbreitet. Staatssprache war das Türkische, das in der Schule als einzige Sprache gelehrt und gesprochen werden darf. Die Sprache der Mehrheitsbevölkerung in der Region ist das Kurdische, das auch von allen Aramäern als zweite Sprache gesprochen wird. Einige christliche Dörfer des Ṭūr Abdīn haben das Aramäische bereits aufgegeben und sind zum Kurdischen übergewechselt. Neben dem Aramäischen wird auch Arabisch als weitere Minderheitensprache im Ṭūr Abdīn gesprochen, und zwar nicht nur von Muslimen sondern auch in einigen christlichen Dörfern wie Qəllət und Āzəx, deren Bewohner ebenfalls der syrisch-orthodoxen Kirche angehören. Sprache der Religion ist das Altsyrische, das aber lediglich von den Priestern wirklich beherrscht wird, während die Mehrheit der Bevölkerung nur einige Texte für den Gottesdienst auswendig lernte.

Die Volkssprache Ṭuroyo zerfällt in Dialekte, die jedoch alle nicht sehr stark voneinander abweichen und gegenseitig gut verständlich sind. Größere Unterschiede bestehen zwischen dem Stadtdialekt von Midyat und den Dialekten der umliegenden Dörfer. Wie in den nordöstlichen Dialekten sind die alten Verbkategorien aufgegeben und durch neue ersetzt worden, die aus den Partizipien entstanden sind. Im Gegensatz zum Neuwestaramäischen wird im Neuostaramäischen das Präteritum jedoch ergativ gebildet:

6) *nšiqóli* geküßt ist sie durch mich = ich küßte sie

Zu den Besonderheiten des Ṭuroyo gehört die Existenz eines vorangestellten Artikels, wobei im Singular zwischen feminin und maskulin unterschieden wird.

7) *ú-abro* der Sohn *í-emo* die Mutter

2.3. Nordöstliches Neuaramäisch

Das Neuostaramäische zählte vor den blutigen Verfolgungen der Aramäer zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts mehrere hunderttausend Sprecher und wurde in vielen kleinen Sprachinseln aber auch in einigen größeren zusammenhängenden Gebieten gesprochen.

Neben Christen haben auch Juden in Mesopotamien und Persien ihre aramäischen Dialekte bewahrt. Diese Dialekte sind allerdings vom Aussterben bedroht, da fast alle aramäischsprachigen Juden nach Israel ausgewandert sind.

Die viel größere Gruppe der christlichen Aramäer der Türkei, Persiens und des Irak hat auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung vor allem in Deutschland, Schweden den Niederlanden, Nordamerika und Australien Zuflucht gefunden. Die erste große Fluchtwelle ereignete sich während des Genozids an Armeniern und Aramäern in den Jahren 1915-1918. Die Dörfer ganzer Landstriche wurden damals dem Erdboden gleich gemacht und ihre Bewohner ermordet und vertrieben. Im Hakkari-Gebirge in der Osttürkei, der Heimat der Bergnestorianer, lebt heute kein einziger Aramäer mehr. Viele Dialekte verschwanden vollständig.

Nachdem Reisende zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Existenz der aramäischsprachigen nestorianischen Christen des Orients in Europa bekanntgemacht hatten, schickte der Sekretär des American Board of Commissioners for Foreign Missions 1829 zwei Missionare nach Urmia in

Persien. Sie sollten die Möglichkeiten der Errichtung einer Missionsstation erkunden. Nach ihrem positiven Bericht wurde umgehend mit den Planungen begonnen und bereits 1835 nahm die Missionsstation ihre Tätigkeit auf.

Die protestantischen amerikanischen Missionare sahen ihre Aufgabe zunächst nicht darin, Anhänger für die eigene Kirche zu gewinnen, sondern das religiöse und kulturelle Niveau der nestorianischen Kirche zu stärken. Sie konzentrierten sich daher von Anfang an darauf, Schulen und Druckereien einzurichten und brachten zu diesem Zweck eigens einen Drucker und eine Druckerpresse nach Urmia. In dem Bestreben, jedem die Bibel in seiner Muttersprache zugänglich zu machen, beschränkten sie sich nicht auf das Altsyrische, sondern eigneten sich gute Kenntnisse des schriftlosen Dialekts von Urmia an, den sie mit Hilfe einheimischer Priester auf der Basis des altsyrischen Alphabets verschrifteten. Nach der Bibel übersetzten und druckten sie zahlreiche weitere Werke im aramäischen Dialekt von Urmia und gaben ab 1849 die monatlich (später vierzehntätig) erscheinende Zeitschrift *Zahrīre d-bahra* (Strahlen des Lichts) heraus, die erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift Persiens, die bis zum 1. Weltkrieg ununterbrochen erschien.

In Urmia, später auch in den Aramäerdörfern der Umgebung, wurden zahlreiche Schulen errichtet, in denen bis zum 1. Weltkrieg Tausende von Schülern das Lesen und Schreiben der Muttersprache gelehrt wurden. Auch eine Art Studium war am evangelischen College in Urmia möglich. Neue Missionsstationen kamen hinzu, die weitere Schulen eröffneten und so zur Verbreitung der neuen Schriftsprache beitrugen. 1842 gründeten französische Lazaristen eine katholische Missionsstation, die englisch-anglikanische Missionsstation des Erzbischofs von Canterbury wurde 1886, die russisch-orthodoxe Station 1898 eröffnet. Mit Ausnahme der Anglikaner gaben auch diese Missionsstationen eigene Zeitschriften heraus. Dadurch konnten sich die Nestorianer über das Geschehen in der Welt informieren. Die religiöse Zerstrittenheit führte nicht zu einer Spaltung des Volkes sondern zu einer

Vereinigung auf nationaler Basis. Aramäer, die sich bis dahin immer als Syrer bezeichnet hatten, nahmen den Namen Assyrer an, der sie mit einem der ältesten Völker Mesopotamiens verband, und gaben ab 1906 die überkonfessionelle Zeitschrift *Koxvā* heraus.

Eine Nation mit einer Nationalsprache, mit eigenen Schriftstellern und eigener Literatur war entstanden. Es fehlte nur das Staatsgebiet, um das die neuen Assyrer zu kämpfen begannen. Der Kampf um die Unabhängigkeit wurde von den Dichtern mit neuaramäischen Kampfliedern unterstützt. Ich zitiere die erste und die letzte Strophe des berühmten assyrischen Kampfliedes des Dichters Aprēm d-Serāʿī d-Māmīdāʿī:

1. *Stehet auf, Brüder, schlafet nicht, erwachet,
heute gegen euren ständigen Feind fechtet,
nehmet die Waffen, gegen Kurden kämpfet.
In deinem Namen kämpfen wir, Mār Šimʿōn*

...

10. *Wir werden die Berge besteigen,
in die Mosul-Ebene hineingehen,
in der Stadt Ninive ein Königreich gründen.
In deinem Namen kämpfen wir, Mār Šimʿōn*

Der Kampf um Unabhängigkeit und Freiheit endete jedoch mit der Ermordung und Vertreibung der meisten Nestorianer.

Das Neuostaramäische zerfällt in zahlreiche sehr unterschiedliche Dialekte, so daß sich deren Sprecher oft nicht untereinander verständigen können. Auffällig ist in diesen Dialekten der Verlust der Interdentale und Laryngale. In vielen Dialekten sind jedoch neue Phoneme entstanden. Einzigartig in der

semitischen Welt ist die Entwicklung eines retroflexen τ in einigen aramäischen Dialekten in der Umgebung der nordirakischen Stadt Mosul. So findet sich im Dialekt des Ortes Baḡetli das Minimalpaar:

8) *arya* Löwe *arya* sie hält/nimmt

Seit Beginn der islamischen Revolution verlassen die christlichen Aramäer zunehmend den Iran. Auch die aramäischsprachigen Juden und die Mandäer haben das Land zum größten Teil verlassen und in Amerika, Europa oder Australien eine neue Heimat gefunden. Auch im Irak hat sich der Exodus verstärkt. Vor kurzem ist die erste Gruppe irakischer Christen in Europa angekommen. Das Ende des Neuostaramäischen ist also in große Nähe gerückt und damit auch das Verschwinden des Christentums, des Judentums und der mandäischen Religion in diesen Ländern, in dem sie vielen Jahrhunderten existierten.

1.3. Zusammenfassung

Die aramäischsprachigen Christen des Vorderen Orients sind zunächst durch die Ausbreitung des Islam und im 20. Jahrhundert durch Verfolgungen zu einer winzigen Minderheit geschrumpft. Sie leben heute nur noch in wenigen Sprachinseln Syriens, der Türkei, des Irak und des Iran. Es lassen sich vier Gruppen unterscheiden: West-, Zentral- und Nordost- und Südostaramäisch. Während das Westaramäische ein schriftloser Dorfdialekt ist, der im Gottesdienst keine Verwendung findet, besitzen die Zentral- und Ostaramäer daneben auch die alte aramäische Schriftsprache als Kirchensprache, die Altsyrisch genannt wird. Die Ostaramäer haben zusätzlich eine moderne aramäische Schriftsprache, die von amerikanischen Missionaren in Urmia entwickelt wurde. Während die Schriftsprachen vor allem vom Klerus gepflegt und unterrichtet werden, genießen die viel interessanteren und

vielfältigen Dialekte nur geringes Prestige und sind alle vom Aussterben bedroht. Die politische Situation in den Ländern des Vorderen Orients ist aber die Hauptursache dafür, daß die aramäische Sprache und das Christentum bald für immer im Orient verschwunden sein wird.